

Zur Kriegslage

Ueberblick. Zur Entwicklung des rumänischen Feldzugs. Die Gefahren der rumänischen Offensive in Siebenbürgen. Die Schlacht im Raume Hermannstadt, ihr mutmaßlicher Verlauf und ihre Auswirkung.

Während die englisch-französische Armee an der Somme wieder Atem geschöpft, um dann ihre mechanische Offensive neuerdings aufzunehmen und die deutschen Linien um den Preis hoher Opfer ein kleines Stück weiter nach Osten zu drücken, und die Russen zwischen Pinsk und Dornawatra in stehenden Kämpfen verstrickt bleiben, im Süden die Italiener allem Anschein nach beschäftigt sind, einen neuen Angriff am Karst vorzubereiten und ihre Artillerie sprechen lassen, ist der rumänische Feldzug in einem mächtigen Zusammenprall rumänischer mit deutschen, österreichischen und ungarischen Kräften an der Siebenbürgischen Front aufgeflammt und überzieht die allgemeine strategische Lage mit neuem Licht. Der rumänische Feldzug war von Anfang an auf ein falsches Calcul gestellt. Fehler in der Anlage gutzumachen ist aber sehr schwer, wenn nicht unmöglich, wie Moltke in seinen Grundrissen der Kriegführung scharf betont hat. Die Gefahren, die die Rumänen in Siebenbürgen laufen, haben wir in der Betrachtung vom 11. September angedeutet, und es sei gestattet, die Zeilen hier abzdrukken, da sie unmittelbar zu den Ereignissen überleiten, die uns der Telegdaph heute übermittelt hat, und sie erklären helfen. Sie lauten:

„Als die Rumänen in den Krieg eintraten und auf Grund ihres Zusammen mit dem russischen Hauptquartier vorbereiteten Operationsplanes starke Kräfte nach Siebenbürgen vortrieben, haben sie offenbar der Anschauung gehuldigt, daß dadurch eine Umfassung und Zerkümmern der Karpathenfront ermöglicht werde und die ungarische Südküste ihrem Zugriff preisgegeben sei. An der Donaufront glaubten sie, wie man nach dem bisherigen Zuschnitt ihrer Operationen annehmen möchte, mit starker Defensiv auskommen zu können, bis eine große russische Hilfsarmee in der Dobrudscha aufmarschiert war. Das wäre ein gewagter Feldzugsplan, der mehr den operativen Absichten Brusilows dienen und den politischen Wünschen der Rumänen als allgemein strategischen Erwägungen und dem großen Gesetz der Vereinheitlichung der Anstrengungen in der Zusammenfassung der Kräfte auf dem Entscheidungsfeld entsprechen würde. Um so mehr muß man verwundert sein, zu sehen, daß die Rumänen auch jetzt noch ihre Kolonnen in Siebenbürgen nach vorn treiben. Haben sie sich nicht begnügt, die Pässe zu sichern und sich durch eine begrenzte Offensive Rückensfreiheit für eine großartige Angriffsfähigkeit an der West- und Südfront zu erkämpfen, sondern rücken sie immer noch mit starken Kräften in Siebenbürgen vor, wo die österreichische Front weiter und weiter zurückweicht, so sehen sie sich unter Umständen der Gefahr schwerer Verstrickung aus. Zwar war der Widerstand des österreichisch-ungar. Grenzschildes infolge der Ueberrasschung durch den Angreifer anfangs nicht nachhaltig genug, um die Räumung des preisgegebenen Gebietes in Ruhe durchzuführen; jetzt ist indes der Eindruck vorherrschend, daß die weitere Zurücknahme der Front vollkommen planmäßig und im Zusammenhang mit den Operationen auf der rumänischen West- und Südfront erfolgt. Die in Siebenbürgen eingedrungenen rumänischen Armeen haben nicht nur die Pässe hinter sich gebracht, sondern versuchen auch aus den ihnen überlassenen Flußbetten weiter vorzubringen und winden sich durch Gebirgsengpässe, die beim Vormarsch und einem ohne schweren Kampf weichen Feind leicht zu durchschreiten sind, bei einem Rückschlag aber zum Verhängnis werden können.“

In den letzten Tagen ist nun, nachdem schon ein Rückschlag bei Petroseny erfolgt war, bei Hermannstadt eine Schlacht entbrannt, die sich heute als einen Rückschlag von großer Tragweite darstellt.

Deutsche und österreichische Meldungen lassen erkennen, daß seit fünf Tagen im Raume zwischen Hermannstadt, Szekely Udvarhely und dem Rotenturmpaß eine große Schlacht ausgefochten worden ist, in der die linke Flügelarmee der dort verbliebenen Rumänen eine schwere, beinahe katastrophale Niederlage erlitten hat. Versuchen wir auch in diesem Falle, auf die Meldungen und die Karte gestützt, die Entwicklung der Schlachthandlung aufzuhellen, so kommen wir zu folgendem Ergebnis: Die deutsch-österreichisch-ungarischen Kräfte waren aus der Grundlinie Schäßburg-Karlsburg vorgegangen, um die über die Pässe gedrückenen, und nun teils über die Gebirge, teils durch die

Gegenangriff zu fassen und zu schlagen. Die Rumänen rückten in zwei Gruppen vor. Von diesen hatte die eine, von Osten nach Westen drängend, die Linie Cstizered-Sepszentgyörgy überschritten und wandte sich, links durch eine über Kronstadt eingebrochene Kolonne unterstützt, gegen die Linie Schäßburg (Segesvar)-Fogaras. Die andere, die über den Rotenturmpaß ins Beden von Hermannstadt gelangt war, suchte, von Süden nach Norden zielend, über Hermannstadt ins Marostal durchzubrechen und den Raum Segesvar von Süden aufzureißen. Die Gegenoffensive der Verbündeten war daher genötigt, sich nach zwei Seiten zu entwickeln. Die Linien Schäßburg (Segesvar)-Fogaras und Fogaras-Hermannstadt stoßen bei Fogaras im rechten Winkel zusammen. Die Entfernung von Hermannstadt nach Fogaras beträgt etwa siebzig Kilometer. In dieser Winkelstellung standen die deutsch-österreichischen, von General von Falkenhayn, dem bisherigen Generalstabschef des deutschen Feldheeres, befehligten Kräfte der Verbündeten.

Das hat nun der deutschen Heeresleitung Gelegenheit zu einer Umfassungsschlacht großen Stils gegeben, in der der linken Flügelgruppe die Aufgabe zufiel, als starker Verteidigungshaken die Linie Segesvar-Fogaras gegen die Angriffe von Osten und Südosten zu halten, bis die rechte Flügelgruppe den über Hermannstadt vorrückenden Feind geschlagen hatte. Letzteres sollte nicht in frontalem Abringen der Kräfte, sondern durch beidseitige Umfassung geschehen. Darüber hinaus ist man noch zur vollständigen Ausbildung des Umfassungsmanövers in Gestalt einer strategischen Umgehung geschritten, indem eine abgeordnete Kolonne gegen den Rücken und die Rückzugslinie der bei Hermannstadt verstrickten Rumänen angelegt und auf Gebirgspfaden zum Rotenturmpaß entsandt wurde, um diesen zu sperren.

Dieses kühne und großzügige, gegenüber einem operativ unterlegenen Gegner Erfolg versprechende Manöver ist trotz der schwierigen Geländebedingungen und der verwickeltesten technischen Voraussetzungen zu vollständigem Gelingen gebracht worden. Die Rumänen sind sich ihrer verzweifeltsten Lage offenbar erst bewußt geworden, als es zu spät war, geordnet abzubauen. Vergeblich versuchten sie mit zwei Armeen in die Entscheidung einzugreifen. Die am rechten Flügel stehenden Kräfte wurden angewiesen, mit tunlichster Beschleunigung über das Görgengebirge vorzurücken, die Linie Parajd-Szekely Udvarhely zu überschreiten und auf Schäßburg loszugehen, während die Kronstadter Kolonne auf Fogaras drängte. Gelang es diesen beiden Gruppen, so weit nach Westen zu gelangen, daß der Schabchnitt gefährdet wurde, so kamen sie den gegen ihre erste Armee ankämpfenden Deutschen, Österreichern und Ungarn in linke Flanke und Rücken. Diesem Umfassungsversuch wehrte der von Falkenhayn gebildete Verteidigungshaken, der zwar bei Fogaras etwas zurückgebogen wurde, den Haarabschnitt, der am Haarbach entlang von Hermannstadt in nordöstlicher Richtung nach Segesvar führt, aber fest verriegelt hielt. Bei Segesvar, 15 Kilometer südlich Segesvar, gelang deutschen Truppen sogar eine taktische Überraschung. Sie fielen eine aus dem Raume zwischen Segesvar und Fogaras vorstrebende rumänische Kolonne an und warfen sie unter Verlusten gegen die obere Ostal zu rück.

Unterdessen wütete bei Hermannstadt, et in der Linie Sellenberk-Hermannstadt-Holzmann die Schlacht, in der die Hauptkräfte der Verbündeten die erste Armee des Königs Ferdinands fesselten, operativ lähmten und taktisch zermürbten, während bereits Rücken dieser unglücklichen Armee ein deutsches Korps den Rotenturmpaß gewonnen hatte, auf dem es sich schon am 26. September festsetzte. Am 30. September erlagen die Hermannstadt gefesselten Rumänen dem feindlichen Druck und wichen rückwärts gegen das Grenzgebirge, das sie am 28. August leicht Fußes überstiegen hatten. Schon bei diesem Rückzug muß es zur Auflösung der in ihr Train hineingeworfenen Divisionen gekommen sein. Dann sind die geschlagen zurückfliehenden Truppen an der Paßhöhe auf die Bayern gestoßen, die sie mit Feuer empfangen und verzweifelter Angriffe nicht über den Haufen gerannt werden konnten. Da wird den Truppen dieser rumänischen Divisionen

nicht anderes übrig geblieben sein, als sich in die Fogaraser Berge zu werfen, über die der Rotenturmpaß als einzige größere Scharte führt, um in den Wäldern und Schluchten des Boineagul, des Surul und Regoi, Bergen von 1800-2500 Meter Höhe, Rettung zu suchen und auf Nebenwegen nach Rumänien zu gelangen oder über Fogaras Anschluß an die Kronstädter Armee zu erhoffen.

Ohne Zweifel haben die Rumänen gegen die im Rotenturmpaß stehenden Bayern auch Kräfte von Süden herangeführt, die aus dem rückwärtigen Raume herangebracht wurden und den Paß wieder öffnen sollten. Darauf deuten die bei Cameni, einige Kilometer südlich des Passes gemeldeten Kämpfe hin, in denen es den Rumänen anscheinend nicht gelungen ist, den Weg rechtzeitig frei zu machen und den vor der Klamm sich stauenden, bei Hermannstadt geschlagenen Truppen die Hand zu reichen. Nach der rumänischen Meldung ist es den Rumänen indes schließlich geglückt, die Verbindung wieder herzustellen, es bleibt aber fraglich, ob dies am Rotenturmpaß, also in der Klamm des Oltu, der Fall war, oder ob damit nur gesagt werden soll, daß es den aufgelösten Divisionen gelungen sei, die Grenzgebirge auf Nebenwegen zu überschreiten. Ob mehr als vier rumänische Divisionen bei Hermannstadt verstrickt waren, läßt sich noch nicht ermitteln.

Solange nicht feststeht, wie stark die geschlagene erste Armee war und ob die gegen Segesvar-Fogaras angelegten rumänischen Kräfte noch stark und widerstandsfähig genug sind, sich zu behaupten, zum mindesten aber den unter Umständen bereits vorgezeichneten Rückzug anzutreten, ist es nicht angezeigt, die Folgen der Schlacht festzulegen. Das Eröffnungsspiel in der Dobrudscha ist rasch von einem neuen Zug an der Karpaten gefolgt worden, der den Rumänen die Möglichkeit eines rétablissement stratégique auf den Außenstellungen vielleicht unmöglich macht.

Bern, 1. Oktober 1916.

H. St.